

...suchst du noch –
oder wohnst du schon?



Die Soziale Arbeit des Diakonischen Werkes
Oldenburg-Stadt angesichts eines geteilten
Wohnungsmarktes

Jahresbericht 2016

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
Einleitung	3
Bezahlbarer Wohnraum in Oldenburg wird immer knapper	4 - 5
Allgemeine Sozialberatung	6 - 7
Anlaufstelle für Straffällige	7 - 10
Bahnhofsmission	10 - 12
Wohnraumsicherung U-25	13 - 15
Migrationsberatung und Flüchtlingssozialarbeit	15 - 18
Treuhänderische Geldverwaltung	18 - 20
Tagesaufenthalt für Menschen in Wohnungsnot	20 - 22
Diakonie-Läden	22
Buntes Kaufhaus, Möbelhof und Möbeldienst	23
Kreisdiakonat	24 - 25

Einleitung

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jahreslosung 2016)

Mit dem nachfolgenden Jahresbericht möchten wir Sie über die kreisdiakonische Arbeit des Jahres 2016 informieren. Wir haben den Bericht ganz bewusst in den Kontext des sehr **angespannten Wohnungsmarktes** in der Stadt Oldenburg gestellt.

Um es gleich vorweg zu sagen: nur mit Trost ist es bei der Wohnungssuche von Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, nicht (mehr) getan.

In vielen Arbeitsbereichen hat die prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt in der Stadt Oldenburg sich sehr direkt auf die soziale Arbeit ausgewirkt, wie z. B.:

- Klienten müssen länger als nötig in einer Wohngruppe bleiben, weil sie keine bezahlbare Wohnung finden, zugleich wird dadurch eine mögliche Neuaufnahme in der Wohngruppe blockiert.
- Wohnungssuchende müssen auf rechtlich bedenkliche Substandard-Mietverhältnisse zurückgreifen, weil nicht genügend preiswerter Wohnraum zur Verfügung steht.
- Steigende Mietkosten führen zu finanziellen Notlagen, wenn in Haushalten für die Miete bis zu 50 % des Einkommens aufzuwenden ist, Dies wirkt bis in die Mittelschicht hinein.
- Die Konkurrenz um bezahlbaren Wohnraum birgt auch sozialen Sprengstoff.
- Die Zahl der Ratsuchenden im Tagesaufenthalt Ehernerstr. 2 ist in den letzten 4 Jahren sprunghaft angestiegen – ein weiterer Indikator für die sehr kritische Wohnungsmarktentwicklung.

Wer wohnungslos wird, benötigt schnelle Hilfe und Unterstützung, ansonsten droht die Gefahr, lange in der Wohnungsnot hängen zu bleiben – eine Abwärtsspirale ist oftmals die Folge mit gravierenden Konsequenzen für den Einzelnen aber auch für uns als Gesellschaft.

Wohnen ist ein menschliches Grundbedürfnis – eine basale Notwendigkeit, die Voraussetzung ist für alle weiteren Schritte eines Menschen. Menschenwürdiges Wohnen für Alle im Sinne sozialer Inklusion zu ermöglichen ist somit auch eine soziale und politische Aufgabe, die nicht allein den Marktgesetzen überlassen werden darf. Eindrücklich wird das Grundbedürfnis Wohnen in einem kurzen Spot der Bausparkasse Schwäbisch Hall dargestellt: „Du kaufst kein Haus...“
https://www.youtube.com/watch?v=QA_OhRhnQsE&feature=youtu.be

Anja Kramer

(Diakoniefarrerin)

Heinz-Hermann Buse

(Leiter DW OL-Stadt)

1. Bezahlbarer Wohnraum in Oldenburg wird immer knapper!

WOHNEN ist etwas, das man tut und nichts, worüber man redet...

doch bereits seit einigen Jahren ist Wohnen in der Huntestadt ein Thema. Besonders bei Rentnern, Geringverdienern und Hartz-IV-Empfänger bestimmt es den Alltag mehr, als vielen von ihnen lieb ist. Und bei den meisten Normalverdienern sieht es nicht viel anders aus.

Mit dem Thema „Wohnen“ werden wir in der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Oldenburg – Stadt jeden Tag konfrontiert. Zu uns kommen u. a. Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder bereits ihre Wohnung verloren haben und keine Neue finden, denn es gibt kaum noch bezahlbaren Wohnraum in der Stadt Oldenburg.

Zu den betroffenen Personen gehören Obdachlose, Menschen mit Behinderung, Großfamilien und Senioren sowie anerkannte Flüchtlinge, aber auch Alleinerziehende, Singles, Schüler und Studenten. In Oldenburg haben es diese Personengruppen nicht leicht, denn die Kaltmiete wird immer teurer, zudem lassen rasante Preisanstiege bei Strom und Gas die Nebenkosten explodieren. Haushalte mit unterdurchschnittlichem Einkommen haben die Grenze der finanziellen Belastbarkeit längst erreicht. Doch an dieser neuen Normalität wird sich auch in diesem Jahr leider nichts ändern, denn das Angebot von preiswertem Wohnraum bleibt in Oldenburg knapp und die Mieten ziehen weiter an.

Das bedeutet, weniger gut situierte Mieter, wie z. B. Arbeitslose haben darum kaum eine Chance, sich gegen Gutverdiener durchzusetzen. Da hört man des Öfteren: „Nee, Empfänger von Arbeitslosengeld II nehmen wir nicht.“ Klar, die Vermieter können es sich aussuchen. ALG II-Empfängern wird mit Vorurteilen begegnet, und sie bekommen dann eben keine Wohnung. Doch wie soll man ohne ein „festes Dach über dem Kopf“ einen Job finden? Und wie sollen diese Menschen einer geregelten Arbeit nachgehen, wenn sie keine Wohnung finden und in der städtischen Obdachlosenunterkunft schlafen müssen oder gar draußen? - ein nicht endender Teufelskreis! Dies zeigt z. B. auch der Fall von Herrn A.:

Herr A. ruft uns an, weil er nicht mehr weiter weiß. Er ist 34 Jahre alt und ist wegen des Jobs von Dortmund nach Oldenburg gekommen. Seitdem sucht er eine Wohnung in Oldenburg, da Herr A. aber nur über ein geringes Einkommen verfügt, findet er keine bezahlbare Wohnung. Bis jetzt konnte er immer noch bei Kollegen oder Bekannten übernachten, aber dies geht nicht auf Dauer. Er hat auch schon an einen Zusammenzug mit seiner Lebensgefährtin gedacht, sie lebt mit ihren 3 Kindern von ALG II Leistungen, aber auch eine größere Wohnung, die sich beide gemeinsam leisten könnten, ist nicht zu finden. Herr A. erzählt mir, dass er bei Wohnungsbaugesellschaften auf der Warteliste steht. Dort gibt es aber mittlerweile eine Wartezeit von ca. 1 Jahr.

Und dann sind da noch die Obdachlosen. Was bedeutet Obdachlosigkeit? Obdachlos sind Menschen, die keinen festen Wohnsitz und keine Unterkunft haben. Sie übernachten im öffentlichen Raum wie Parks, Gärten oder Bahnhöfen. Als wohnungslos werden alle Menschen bezeichnet, die über keinen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügen. Sie leben beispielsweise in einer Notunterkunft, einer stationären Einrichtung der Wohnungslosenhilfe oder übernachten in einer kommunalen Obdachlosen-Einrichtung. Wohnungslose Menschen schämen sich oft für ihre Situation und bemühen sich, nicht als wohnungslos erkannt zu werden. Deswegen fällt Wohnungslosigkeit in der Gesellschaft nicht unbedingt auf. 2016 ist die Zahl der Wohnungslosen bundesweit auf 335.000 angestiegen – ein Plus von 35 % im Vergleich zu 2010 (Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Bielefeld).

Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden im alltäglichen Sprachgebrauch oft verwechselt oder gleichgesetzt. Allerdings bezeichnen die beiden Begriffe unterschiedliche Lebenssituationen: Obdachlosigkeit bezeichnet lediglich einen Teil der Wohnungslosigkeit. Leben ohne eigene Wohnung oder auf der Straße bedeutet Verarmung, Verelendung und soziale Isolation, die Menschen deprimiert, krank macht und häufig eine Flucht in Alkohol und andere Drogen auslöst.

Die "typischen" Wohnungslosen gibt es nicht. Die Wahrscheinlichkeit, wohnungslos zu werden, wird jedoch umso größer, je mehr Risikofaktoren zusammentreffen. Dazu gehört der Verlust der Arbeit, finanzielle Probleme, Trennungen, häusliche Gewalt, Krankheit, psychische Probleme sowie der Anstieg von Mieten und zunehmende Gentrifizierung.

Fazit:

Ein weiterer Anstieg der Mieten ist für viele Haushalte nicht mehr finanzierbar! Entlastung kann nur die Schaffung von zusätzlichem bezahlbarem Wohnraum bringen. Dafür braucht es staatliche Förderungen und die entsprechenden Flächen. Dabei dürfen keine „isolierten Ghettos für arme Leute“ entstehen. Von privaten Investoren allein ist die Lösung der sozialen Wohnungsprobleme nicht zu erwarten, denn „Sozialer Wohnraum ist kein Geschäftsmodell.“

Kirsten Rieger

(Mitarbeiterin in der Anmeldung und Verwaltung)

2. Allgemeine Sozialberatung

Die allgemeine Sozialberatung ist als Teil des **Diakonischen Grunddienstes** im Kirchenkreis als „niedrigschwelliges Angebot organisiert, d. h. unkomplizierter Zugang zur Beratung, keine Kosten für Betroffene, kurze Wartezeiten für Termine, bei Bedarf auch Hausbesuche.“ (aus: Rahmenkonzeption Diakonischen Werke der Kirchenkreise in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg). Die aus kirchlichen Mitteln finanzierte (unabhängige) Sozialberatung ist ein wichtiger Teil der kreisdiakonischen Arbeit. Sie ist notwendiger denn je, weil wir damit sehr nah an den Notlagen der Menschen sind, die sonst kaum eine Lobby haben. Im Sinne einer sozialpolitischen Wächterfunktion haben wir dann auch die Möglichkeit in den kommunalen Gremien Einfluss auf die kommunale Politik zu nehmen.

Einzelfallhilfe - Materielle Hilfen für den Zeitraum 01.01. - 31.12.2016		
180 Haushalte, die materielle Hilfen erhalten haben		Summen:
Eigenmittel DW		
11	Darlehen EWE	3.607,97
25	Darlehen sonst.	6.360,68
36	Darlehen gesamt	9.968,65
116	Lebensmittelgutscheine	3.022,00
5	Barbeihilfen	105,00
gesamt 157	Eigenmittel DW gesamt:	13.095,65
Eingeworbene materielle Hilfen aus Co-Finanzierungs- u. Stiftungsmitteln		
17	Diakonie Familienfonds	2.194,48
27	andere Stiftungen	33.260,70
14	Nothilfefonds für Migranten	1.966,80
9	Spenden für Flüchtlinge	1.540,05
41	Zuschuss Diakonie Dtschl. für Fam-Nachzug Flüchtlinge	18.384,00
6	Kirchengemeinden	1.200,00
gesamt 114	eingeworbene materielle Mittel insgesamt:	58.546,03
Zusammen 271	Materielle Hilfen insgesamt:	71.641,68
20	Erstattete Darlehen 2016:	4.649,35
29	laufende Darlehen:	6.059,64
Stand: 31.12.16		

271 mal wurden für insgesamt 180 Haushalte materielle Unterstützungen organisiert und gewährt in einem Gesamtumfang von 71.641,68 €.

251 Beratungen wurden in 2016 registriert, davon waren 117 Erstkontakte, 64 Wiederauftritte und 70 laufende Beratungsfälle. Bei jedem 4. Beratungskontakt (66) waren Probleme rund um die Wohnsituation der Anlass uns aufzusuchen (z. B. Miet- u. Energieschulden, drohender Wohnungsverlust oder unzureichende Wohnsituation). Viele Ratsuchende waren alleinerziehend (26%) und hatten eine migrantische Herkunft (24%). Fast 40% hatten erhebliche gesundheitliche Beeinträchtigungen, die mit anderen Problemlagen einhergingen. Bei mehr als einem Drittel (35%) lag eine Überschuldung vor, und fast 50 % haben uns wegen akuter finanzieller Notlage aufgesucht. Insofern verwundert es nicht, dass es auch im vergangenen Jahr nötig war, in erheblichem Umfang materielle Hilfen für die Hilfe suchenden Menschen zu organisieren, wie die Aufstellung auf Seite 6 belegt.

Wir sind sehr froh und dankbar, dass wir auch im vergangenen die Unterstützung vieler Spender und Stiftungen erhalten haben, um die Not an der einen oder anderen Stelle etwas lindern zu können.

Heinz-Hermann Buse

“Was hat man ihm (dem kleinen Mann) nicht alles versprochen: das Land Utopia, den kommunistischen Zukunftsstaat, das Neue Jerusalem, selbst ferne Planeten. Er aber wollte nur eines: ein Haus mit Garten”. (Gilbert Keith Chesterton)



3. Anlaufstelle für Straffällige

Die Anlaufstelle für Straffällige in Oldenburg ist eine von 14 Anlaufstellen in Niedersachsen. Die Mitarbeiterinnen der Anlaufstelle beraten und betreuen Inhaftierte, Haftentlassene, Straffällige ohne Haftenerfahrung sowie Menschen, die zu einer Geldstrafe verurteilt wurden und deren Angehörige. Es werden feste Sprechzeiten in der Beratungsstelle vor Ort und in den nördlichen Justizvollzugsanstalten angeboten. Nach der Entlassung haben Inhaftierte die Möglichkeit in einer von zwei ambulant betreuten Wohngruppen für eine vorübergehende Zeit zu leben.

Wir kooperieren unter dem Fachbegriff „Übergangsmanagement“ mit den Justizvollzugsanstalten (JVA) und dem Ambulanten Justizsozialdienst (AJSD). Zudem gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Fachberatungsstellen von staatlichen und freien Einrichtungen.

Das Hilfeangebot beruht auf Freiwilligkeit, ist zeitlich unbefristet und die Beratung unterliegt der Verschwiegenheit. Ziel der Arbeit ist eine Verbesserung der Lebenslagen der Betroffenen durch Entwicklung einer Zukunftsperspektive zu erreichen, um so eine erneute Straffälligkeit zu vermeiden.

Zum Leitgedanken des diesjährigen Jahresberichtes „Wohnst Du schon oder suchst Du noch?“ möchten wir anhand eines Fallbeispiels einen Teil unserer Arbeit darstellen:

Im Dezember 2015 meldete ein Inhaftierter über den Sozialdienst einer JVA Interesse an einem Wohnplatz in unserer Anlaufstelle an. Auf unseren Wunsch hin bewarb sich der Inhaftierte schriftlich mit einem aussagekräftigen Lebenslauf um einen Wohnplatz. Im Januar 2016 erfolgte dann im Rahmen des Besuchsdienstes in der JVA ein persönliches Kennenlernen. Der Inhaftierte Herr H. hatte keinerlei Kontakte mehr zu Familienangehörigen und/oder Freunden bzw. Bekannten und erklärte, einen Neuanfang in einer anderen Stadt anzustreben. Da eine weitere Voraussetzung für die Vergabe eines Wohnplatzes ein dreitägiges Probewohnen ist, konnte Herr H. im Rahmen von Vollzugslockerungen im März einen Urlaub zur Vorbereitung auf die Entlassung (Probewohnen) in der Wohngruppe absolvieren. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen hatte der Bewerber die Möglichkeit einzuschätzen, ob er sich auf eine betreute Wohnform einlassen möchte. Auch wir konnten uns einen Eindruck verschaffen und abwägen, ob unser Angebot die passende Hilfe sein könnte. Während des Probewohnens gab es auch ein gemeinsames Gespräch mit dem zukünftigen Bewährungshelfer aus dem AJSD. Nach erfolgreichem Probewohnen gaben wir Herrn H. und der JVA eine Zusage für einen Platz in der Wohngruppe ab März 2016. Der Nachweis über die Aufnahme in der Wohngruppe führte dazu, dass die Strafvollstreckungskammer Herrn H. zum 2/3-Termin vorzeitig aus der JVA entließ.

Mit Einzug in die Wohngruppe wurde unmittelbar ein Antrag auf Arbeitslosengeld I bei der Agentur für Arbeit gestellt. Da Herr H. bereits in den Vorgesprächen den Bedarf nach Unterstützung in behördlichen Angelegenheiten formuliert hatte, wurde er von uns sowohl bei der Antragstellung unterstützt als auch zu den Terminen in die Agentur begleitet.

In den Entlassungsbeschluss war von der Richterin die Weisung aufgenommen worden, dass sich Herr H. ernsthaft um eine versicherungspflichtige Arbeit kümmern muss. Aus der Inhaftierung heraus hatte er sich bereits mehrfach beworben, allerdings nur Absagen erhalten. Seine ernsthaften Bemühungen nach der Entlassung – telefonische Kontaktaufnahme zu potentiellen Arbeitgebern und Angebote von Probearbeit bzw. Praktikum – waren vergebens.

Es zeigte sich schnell, dass Herr H. über wenig Geduld und eine niedrige Frustrationstoleranz verfügte. In zahlreichen Gesprächen war es den Mitarbeiterinnen möglich, Herrn H. zu motivieren nicht aufzugeben und weiter zu suchen. Mit unserer Unterstützung gelang es dann, Herrn H. in ein Praktikum zu vermitteln. Dadurch ergab sich ein für den Bewohner ersehnter und strukturierter Tagesablauf, der ihm

sichtlich gut tat. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten und Anforderungen im Praktikum stärkten die positiven Rückmeldungen und das Bemühen von Seiten des Arbeitgebers das Selbstbewusstsein von Herrn H. Nach einer Verlängerung des Praktikums mündete die Tätigkeit anschließend in eine feste Anstellung verbunden mit einem Eingliederungszuschuss der Agentur für Arbeit für den Arbeitgeber. Dieser positive Verlauf entwickelte sich nicht zuletzt aufgrund der guten und engen Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber, Agentur für Arbeit, Bewohner und Anlaufstelle.

Sehr viel schwieriger und nervenaufreibender gestaltete sich jedoch die eigentliche Wohnungssuche:

Herr H. suchte intensiv und regelmäßig nach der Arbeit und mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen der Anlaufstelle über das Internet und Zeitungsannoncen nach passendem Wohnraum. Gleich nach der Entlassung ließ er sich auf die Warteliste des Oldenburger Wohnungsanbieters GSG setzen, wo ihm jedoch mitgeteilt wurde, dass er mit einer Wartezeit von mindestens einem halben Jahr zu rechnen hätte. Immobilienmakler waren bei der Suche auch nicht hilfreich, da diese eine Schufa-Auskunft des Bewohners verlangten und ihn wegen bestehender Einträge für eine Wohnungsvermittlung ablehnten. Zudem war bei den Wohnungsbesichtigungen sein schroffes Auftreten und sein Aussehen (Tätowierungen etc.) eher hinderlich. Erschwerend für Herrn H. kam hinzu, dass er über keinerlei Kontakte verfügte, die für ihn eine Bürgschaft übernehmen konnten bzw. wollten. Trotz des geregelten Einkommens aus dem festen Arbeitsverhältnis erhielt Herr H. laufend Wohnungsabsagen. Nach anfänglichem Optimismus, welcher durch die Arbeitsaufnahme entstanden war, führte diese langwierige und zeitaufwändige Wohnungssuche und die permanenten Absagen bei Herrn H. zu großer Frustration. Seine Entscheidung nach Oldenburg zu ziehen, um ein neues Leben zu beginnen, wurde von Herrn H. in dieser Phase häufig in Frage gestellt. Mehrmals war er kurz davor, seine feste Arbeitsstelle aufzugeben, um sich wieder dem „schnellen Geld“ und den vermeintlich schnellen Erfolgen zuzuwenden.

Die Begleitung durch die Anlaufstelle und die vielen motivierenden Gespräche mit dem Ziel, auf das bisher Erreichte zu schauen und weiterhin durchzuhalten, waren für den Bewohner sehr wichtig. Durch die ständige Ansprechbarkeit und die häufigen Krisengespräche konnte Herr H. von uns aufgefangen und begleitet werden. Er hatte so die Möglichkeit, seine Gefühle wahrzunehmen und zu lernen, mit ihnen umzugehen.

Im Spätherbst 2016 war es dann endlich soweit: Herr H. fand eine Wohnung, die allerdings komplett renoviert werden musste. Da Herr H. über handwerkliches Geschick verfügte und die Materialien vom Vermieter zur Verfügung gestellt wurden, entschied er sich, diese Wohnung anzumieten und sie sich zu einem neuen Zuhause herzurichten.

Anhand dieses Fallbeispiels wird deutlich, wie schwer es Betroffene haben, die nicht so „marktkompatibel“ sind, eine Wohnung zu finden und wie wichtig eine Begleitung bzw. Betreuung nach der Entlassung ist. Nur durch kontinuierliche Motivations- und Überzeugungsarbeit gelingt es, Veränderungen im Verhalten der Hilfesuchenden anzuregen, um den Anforderungen eines eigenständigen Lebens entsprechen zu können. Die Hilfe unterstützt Haftentlassene dabei, Perspektiven zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation zu entwickeln, die eine Eingliederung in die Gesellschaft erleichtern und erneute Straffälligkeit vermeiden.

Gabriela Bosche, Bärbel Maass

(Sozialpädagoginnen in der Anlaufstelle für Straffälligenhilfe)

3. Bahnhofsmision

Gern berichten wir über unsere Arbeit und die Herausforderungen, die „Kirche am Bahnhof“ sich zu stellen hat und die das Team aus 17 ehrenamtlichen und drei hauptamtlich Mitarbeitenden tagtäglich meistert. Aber zuerst bitten wir um Ihre Aufmerksamkeit auf die „Befindlichkeiten“ der Bahnhofsmision:

Ein Blick nach **innen**: Das Jahr 2016 ist vorbei und wir sind froh darüber, weil es für das Team ein sehr leidvolles Jahr war. Im letzten Jahr waren wir als Team massiv von schweren Krankheiten und Schicksalsschlägen be- und getroffen. Im Februar haben wir eine langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin nach einer schweren Krebserkrankung beerdigen müssen, kurz danach mussten wir eine ebenfalls langjährige Ehrenamtliche mit einer schweren Leukämie-Diagnose aus dem Dienst verabschieden. Zwei weitere ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende sind oder waren in der engsten Familie von schweren Krankheiten betroffen.

DAS macht etwas mit dem Team! Und wir als Kolleginnen und Kollegen müssen und wollen uns dazu verhalten. Es entstehen praktische Probleme wie z.B. Verändern der Arbeitsteams, recht kurzfristig neue geeignete Ehrenamtliche finden und sie einarbeiten und adäquat schulen oder spontan Lücken in den Dienstplänen schließen.



(Die 3 Hauptamtlichen in Dienstkleidung)

Zudem ist ein hohes Maß an Sensibilität notwendig für die Situation jedes einzelnen und gleichzeitig der Notwendigkeit im Team angemessen – auch und insbesondere über diese so persönlichen Situationen – zu kommunizieren. Das kostet Kraft und insbesondere die Bereitschaft des Teams einzuspringen, aufzufangen und mitzutragen, wo es anderen nicht mehr möglich ist.

Dafür ein herzliches **DANKE an das GESAMTE TEAM!** Die Arbeit eines Teams von 20 eng miteinander arbeitenden Mitarbeitenden kann nur so gut sein, wie das Team selbst. Fünf Tage die Woche je 8 Stunden Öffnungszeiten mit einem Anspruch an qualifiziertes Tun und Handeln für ca. 100 Gäste und Reisende in dieser Zeit hat im hohen Maße mit der (Seel)-Sorge für die Männer und Frauen zu tun, die diese Arbeit machen.

Darüber hinaus war die Situation der hauptamtlich Mitarbeitenden ebenfalls schwierig. Durch die veränderte Lebenssituation eines Mitarbeitenden entstanden Abwanderungstendenzen, die noch bis Anfang des neuen Jahres nicht vollständig geklärt werden konnten. Das brachte zusätzlich Ungewissheit und Unsicherheit in das komplette Team, im Januar 2017 hat es dann eine für die Bahnhofsmision und die betroffenen MitarbeiterInnen gute Lösung gegeben, die die Weiterführung der Arbeit in den bewährten Teamstrukturen gewährleistet.

Glücklicherweise erhielten wir auch zu Beginn des Jahres 2016 ein zusätzliches Geschenk Gottes:

Souad Rezek! Frau Rezek war im Frühsommer 2015 aus Syrien nach Deutschland geflüchtet und kam nach einer Anfrage des Bildungswerkes der niedersächsischen Wirtschaft für ein vierwöchiges Praktikum in die Bahnhofsmision – und blieb! Seit Januar – zuerst als Praktikantin, dann als Ehrenamtliche und seit Juli mit einer halben Stelle im Bundesfreiwilligendienst (hier ein besonders herzlicher Dank an den Kreiskirchenrat, der mit der Bereitstellung einer Kirchenkreiskollekte die Finanzierung dieser Stelle mit gesichert hat!) versieht sie **jeden** Tag in einer Schicht Dienst in der Bahnhofsmision. Sie unterstützt uns – insbesondere bei den permanent auftretenden Sprachproblemen mit Geflüchteten, und ist mittlerweile ein hoch angesehenes Mitglied des Teams und nicht mehr wegzudenken. Und gleichzeitig vollziehen wir hier rein praktisch – im Team – DIAKONIE, dadurch, dass wir mit ihr auf Wohnungssuche gegangen sind, Möbel transportiert haben, sie bei Formalitäten unterstützen, mit ihr Deutsch üben und einige der Kolleginnen und Kollegen sie zu Festen und Feiern einladen, dadurch dass Souad uns ihre Geschichte erzählt, uns ihre Beweggründe der Flucht erklärt oder uns Einblicke in ihre Kultur gibt. Wir leben an dieser Stelle MITEINANDER! Und ... Frau Rezek wohnt jetzt und sucht nicht mehr!

Nun aber der Blick auf unsere Arbeit – nach außen:

Der Anfang des Jahres 2016 hat uns – wie schon der Herbst 2015 – sehr oft nicht nur an, sondern sehr oft **über die Grenzen** unserer Möglichkeiten gebracht. Nicht die Masse an Geflüchteten war das Problem am Bahnhof, sondern vielmehr deren Schicksale und der Umgang mit traumatisierten, z. T. verängstigten Menschen, die weder unsere Sprache sprechen noch unsere Zahlen und Schriftzeichen „erkennen“ können. Ganze Familien mit Kleinkindern und Säuglingen, mit Großmutter und Großvater

„am Arm“ sind auf dem Weg von X nach Y am Bahnhof in Oldenburg angekommen, umgestiegen, ausgestiegen, falsch gefahren, weitergeleitet, „hängen geblieben“. Hier bedurfte es oft der Kooperation und Improvisation und Ideenreichtum war gefragt. Nicht zuletzt war dann die sprachliche Unterstützung von Frau Rezek sehr von Nöten. Mittlerweile gehören mehrere Gruppen von Geflüchteten zu unseren regelmäßigen Besuchern. Die einen – junge Männer, die einen Integrationskurs bei IBIS besuchen – nutzen ihre Frühstückspause dort, um bei uns einen Kaffee zu trinken und sich mit unseren Mitarbeitenden zu unterhalten. Das ist Sprachgebrauch ganz praktisch, der mit einer hohen Wertschätzung unserer Arbeit verbunden ist.

Außerdem kommt regelmäßig eine kleinere Gruppe von geflüchteten Frauen, die schon mit ihren Familien eine Wohnung zugewiesen bekommen haben. Diese Wohnungen sind allerdings so klein, dass die Frauen regelrecht aus dieser häuslichen Umgebung „flüchten“, weil das Zusammenleben auf so engem Raum stark konfliktbehaftet ist. Hier erleben wir eine große Dankbarkeit und Freude darüber für eine kurze Weile die Gastfreundschaft der Bahnhofsmission in Anspruch nehmen zu können.

Postadresse Bahnhof wichtig für junge Erwachsene

Gleichbleibend hoch ist die Zahl der jungen Erwachsenen unter 25, die bei uns in der „postalischen Erreichbarkeit“ gemeldet sind (regelmäßig immer zwischen 8 – 20 Betroffene). Viele von ihnen haben so schwerwiegende und knifflige Probleme, was in der Regel lange Gespräche erfordert, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Situation zu reflektieren und gemeinsam mit ihnen Wege aus dem meist bestehenden „massiven Chaos“ zu finden. Hier erleben wir positiv, dass nach einer recht kurzfristigen Suche nach einer Wohnung oder einem WG-Zimmer eine neue Bleibe gefunden wurde und wir ebenso zuversichtlich sind, dass derjenige diese Wohnung auch über einen längeren Zeitraum hinweg behalten kann. Ebenso oft kommt es aber vor, dass junge Leute mit ihren vielfältigen Problemen keine Wohnung finden und sie teilweise mehr als ein Jahr bei uns gemeldet sind und wirklich nichts funktioniert. Wichtig an dieser Stelle zu erwähnen ist das hervorragende Netzwerk, das für diese Klienten zwischen den zuständigen Stellen der Stadt Oldenburg existiert (Praxisrunde U25). Hier erreichen wir viel auf dem sogenannten kleinen Dienstweg und können unbürokratisch viel für die jungen Menschen tun.

Viele unserer sonstigen sogenannten Stammgäste leben entweder in prekären Wohnverhältnissen oder tatsächlich auf der Straße, weil sie es mittlerweile aufgegeben haben, eine Wohnung zu suchen oder auf eine zu hoffen oder zu warten. Die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt stellt sich als zu groß dar, sodass viele unserer Gäste die Hoffnung mittlerweile komplett begraben haben.

Sie wohnen nicht und suchen auch nicht mehr ...

Doris Vogel-Grunwald

(Diakonin, Leiterin Bahnhofsmission)

4. Projektstelle Wohnraumsicherung U25

*Someone said home is where the heart is.
Well I wanna know where to find this place”
aus dem Song “Suitcase Life” von den “Donots”)*



„Wohnen“ ist ein Menschenrecht, aber für viele Menschen in Oldenburg nicht selbstverständlich. Wohnungslosigkeit oder der konkret drohende Wohnungsverlust sind reale Probleme in der Hunttestadt. Der Verlust der eigenen Wohnung bedeutet in der Regel eine längere Episode der Wohnungslosigkeit, angesichts eines angespannten, umkämpften und ausschließenden Wohnungsmarktes. Allein die Wohnungsbaugesellschaft GSG führt eine Warteliste von mehr als 5000 Wohnungssuchenden. Junge Berufstätige, Alleinstehende, Studierende, Auszubildende, SchülerInnen und Arbeitssuchende konkurrieren hierbei um dasselbe -ohnehin knappe- Wohnungsangebot. Es muss eingeplant werden, dass die Suche mehrere Monate in Anspruch nehmen wird – und dass man dann nahezu jedes Angebot annehmen muss. Die Wohnungsnot in Oldenburg betrifft auch die Gruppe der unter 25-jährigen. Insgesamt zählen Beratungsstellen mehr als 250 junge Menschen in Wohnungsnot, allein im Stadtgebiet Oldenburg. Unüberbrückbare Konflikte, Suchterkrankungen oder andere Belastungen in der Familie machen es für viele junge Menschen unmöglich, zu einem oder beiden Elternteilen zu ziehen, wie es in der Regel von den Sozialleistungsträgern verlangt wird.

Die Projektstelle Wohnraumsicherung U25 stellt hier ein Beratungsangebot bereit, das niedrigschwellig und unkompliziert weiterhelfen kann. Dabei wird genau die Unterstützung bereitgestellt, die im Einzelfall benötigt wird. Dies reicht von der Sicherstellung der Finanzierung einer Wohnung, Unterstützung bei Amtsgängen und Anträgen über schlichtende Gespräche mit Vermietern und Nachbarn bis hin zu einer gemeinsamen intensiven Wohnungssuche. Die Wohnraumsicherung U25 ist dabei in ein breit aufgestelltes Netzwerk von Beratungseinrichtungen eingebunden. Je nach Einzelfall erfolgt die Einschaltung anderer Stellen wie z.B. Schuldnerberatungsstellen, Suchtberatungsstellen oder der Bahnhofsmision, um die postalische Erreichbarkeit der jungen Menschen zu gewährleisten. Eine Postanschrift ist notwendig, um Anträge auf Leistungen beim Jobcenter oder beim Amt für Teilhabe und Soziales stellen zu können.

Die bestehende Wohnungsnot in Oldenburg treibt mitunter bemerkenswerte Blüten. Vor allem einige Privatvermieter nutzen die angespannte Lage aus und versuchen, Vorteile für sich zu erlangen. So sind im vergangenen Jahr Wohnungsanzeigen aufgetaucht, die neben einer üblichen Kautions auch eine

Nutzungsgebühr für die Einbauküche verlangen. Mehrere hundert Euro wurden dafür verlangt, die Küche nutzen zu dürfen – gekauft wurde sie dadurch nicht. Andere Anbieter vermieten ihre Wohnung nur, wenn man sich zusätzlich zur Mietzahlung zur Gartenarbeit verpflichtet. Darüber hinaus finden sich in einigen Mietverträgen spezielle Klauseln, die die Vermieter zur fristlosen Kündigung berechtigen sollen.

Noch sind dies Einzelfälle. Sie zeigen aber gut, wie groß die Wohnungsnot in Oldenburg ist. Denn auch solche Angebote werden innerhalb kurzer Zeit angenommen.



Einmalige Kosten

- Kaution 750 Euro (wird bei Auszug erstattet)

- **Nutzungsgebühr Küche einmalig 300 Euro (wird nicht erstattet)**

- **eine Ratenzahlung ist nicht gewünscht! Zur Schlüsselübergabe ist erste Miete, Kaution und Nutzungsentschädigung komplett zu zahlen!**

Grundsätzlich ist Zahlung der Miete durch Jobcenter/ARGE kein Hindernis, es ist aber dann **Bürge/Mitmieter in Form einer zweiten Person** zwingend notwendig (Eltern, Verwandte etc.)

Aus einem Wohnungsinserat aus dem Internet. Ein unüberwindbares Hindernis für die meisten Klientinnen und Klienten

Viele junge Menschen, die auf dem regulären Wohnungsmarkt kaum Chancen haben, nehmen Angebote über sogenannten „Substandardwohnraum“ an. Hiermit sind beispielsweise Unterkünfte gemeint, die ein kleines Zimmer beinhalten, in denen sich aber Bad und Küche mit vielen anderen Parteien geteilt werden muss. Oft werden hier keine regulären Mietverträge, sondern schriftliche Nutzungsvereinbarungen unterschrieben, die gesetzliche Kündigungsfristen und andere Mieterrechte sowie Pflichten des Vermieters umgehen sollen.

Um sich auf dem Wohnungsmarkt zurechtzufinden, haben sich im Kalenderjahr 2016 insgesamt 194 junge Menschen bei der Wohnraumsicherung U25 eingefunden. Im Vorjahr waren es 130. Auch aus dieser Zahl lässt sich herauslesen, dass sich die Situation für Jugendliche und junge Erwachsene verschärft.

Die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten waren dabei unterschiedlich. Viele benötigten nur gelegentliche Tipps und Informationen, um sich selbstständig auf dem Markt zu bewegen. Andere nahmen eine intensive, längerfristige Unterstützung in Anspruch. Die Anzahl der insgesamt geführten Beratungsgespräche erhöhte sich von 440 im Jahr 2015 auf 534.

Thematisch ging es in den Gesprächen neben der Wohnungsnot vor allem um familiäre bzw. psychosoziale Problemlagen (226), um Schulden (131) sowie akute finanzielle Notlagen (95). 40 Mal wurden junge Menschen zu Behörden oder anderen Diensten begleitet.

Korrespondenzen/Verhandlungen mit Wohnungsanbietern, Vermietern, Energieanbietern und Behörden gab es insgesamt 356 Mal. Diese Korrespondenzen reichen von der Antwort auf eine Wohnungsanzeige bis zu klärenden Gesprächsterminen mit Vermietern. In neun Fällen wurde eine Klientin/ein Klient durch ein Darlehen oder eine Beihilfe in einer akuten finanziellen Notlage unterstützt. Dies geschieht zumeist durch die Ausgabe eines Lebensmittelgutscheins, kann aber auch Darlehen zur Abwendung von Wohnungskündigungen oder Versorgungseinstellungen des Energieanbieters beinhalten.

26 Wohnplätze wurden im Kalenderjahr 2016 neu beschafft, 35 bestehende Mietverhältnisse wurden durch Beratung und Klärung gesichert. Insgesamt konnten also 61 Wohnverhältnisse gesichert werden. Vorerst ist nicht damit zu rechnen, dass sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt spürbar entspannen wird.

Henning Weerts

(Diplompädagoge in der Wohnraumsicherung U-25)

5. Migrationsberatung und Flüchtlingssozialarbeit

Standort Güterstr. 3: hier werden zugewanderte Menschen beraten und unterstützt, unabhängig von Alter, Herkunft oder Dauer ihres Aufenthaltes in Oldenburg.



Durch die große Zahl der Flüchtlinge, die in 2015 und 2016 nach Oldenburg gekommen sind, nahm die Beratungsarbeit für diesen Personenkreis deutlich zu. Fragen zum Asylverfahren, Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache oder die Suche nach einem Arbeitsplatz waren häufige Themen.

Weiterhin wurde aber diesen Menschen bei der Beantragung von ihnen zustehenden Leistungen wie ALG II, Kindergeld etc. unterstützt, dies beinhaltet auch die Klärung von Problemen in der Kommunikation mit den entsprechenden Behörden sowie der Beratung hinsichtlich der Rechte und Pflichten, die sich aus dem Leistungsanspruch ergeben.

Anerkannte Flüchtlinge haben das Recht, ihre Familie (minderjährige Kinder und Ehegatte) nachzuholen. Für die Flugkosten der Familienzusammenführung können sie durch die Diakonie Deutschland (Berlin) einen Zuschuss erhalten (max. 33% der Flugkosten). Diese Möglichkeit hat sich bei den Flüchtlingen schnell herumgesprochen, sodass in 2016 über 40 Anträge durch uns gestellt wurden.

Dadurch konnten über 14.000,00 € an Zuschüssen für Flüchtlingsfamilien weitergegeben. Dies ist eine große Hilfe für die Familien, die sich hier bei uns ein neues Leben aufbauen müssen.

Durch die Einreise ihrer Familienangehörigen mussten die Flüchtlinge, die häufig noch in einer kleineren städtischen Wohnung wohnten, eine passende Wohnung finden. Dies stellte sie vor eine manchmal schier unlösbare Aufgabe, besonders wenn eine Familie aus 5, 6 oder noch mehr Personen besteht. Der Wohnungsmarkt ist für Menschen, die im Bezug von ALG II sind, so gut wie leergefegt. Viele Wohnungen sind zu teuer, oftmals wird nicht an Bezieher von ALG II vermietet, und wenn man dazu noch ein Ausländer ist, ist es noch schwerer. Die Suche kann sich über Monate hinziehen. Dies ist für die Menschen, die nichts weiter wollen, als mit ihrer Familie gemeinsam und in Frieden zu leben, eine sehr bittere Erfahrung. Aber es gibt auch sehr positive Erlebnisse in dieser Situation. Durch intensive gegenseitige Hilfe konnten (nicht immer optimal passende) Wohnungen gefunden werden, manchmal nicht in Oldenburg, sondern im näheren Umland, aber auch in Hameln, Hannover etc. Und es gibt weiterhin viele ehrenamtlich tätige Menschen, die Flüchtlinge in vielen verschiedenen Situationen tatkräftig unterstützen.

Unsere Beratung haben auch viele Menschen aus einem EU-Land genutzt. Anhand der kommunalen Statistik zur Staatsangehörigkeit wird deutlich, dass recht viele Bürger aus EU-Staaten in Oldenburg leben. Diese Menschen sind überwiegend wegen Arbeitssuche nach Oldenburg gekommen. Es sind alleinstehende Männer oder Frauen, häufig aber auch Paare mit ihren Kindern. Diese Menschen fallen im Alltag kaum auf, außer man kommt durch ihre Arbeit mit ihnen in Berührung. Häufig sind sie über Zeitarbeitsfirmen mit Billiglöhnen eingestellt. Durch die Berufstätigkeit (oftmals Schichtdienste mit Nachtschichten) haben sie wenig Möglichkeiten, die deutsche Sprache zu erlernen und mit deutschsprachigen Bürgern in Kontakt zu kommen. Sie sind daher kaum in die soziale Gesellschaft eingebunden. Das Netzwerk in den jeweiligen nationalen Gruppen funktioniert offensichtlich gut. Wenn Probleme auftauchen, z. B. weil sie ihre Arbeit verloren haben, benötigen sie vielfältige Unterstützung und suchen unsere Beratungsstelle auf. Oft fehlenden ihnen Kenntnisse über ihre Rechte, was von manchen Arbeitgebern ausgenutzt wird und unrechtmäßige Kündigungen ausgesprochen werden. Aber auch beim Ausfüllen der Formulare wird Hilfestellung benötigt.

In der Vergangenheit kam es mehrmals vor, dass das Jobcenter Leistungen für Familienangehörige ablehnte. Dann musste ein Widerspruch eingelegt werden, der in der Regel erfolgreich war. In einem Fall einer bulgarischen Frau und ihres Sohnes konnte erst durch eine Entscheidung des Sozialgerichtes der Leistungsbezug erreicht werden.

Interessant ist die Vielfalt der ausländischen Bürger in Oldenburg: So lebten im Jahr 2015 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) insgesamt 14163 Menschen aus 109 verschiedenen Nationen in Oldenburg; dies

sind 8,6 % der Oldenburger Bürger. Die größten Gruppen kamen aus 1.: Irak, 2.: Türkei, 3.: Polen, 4.: Syrien, 5.: Russland.

Die Migrationsberatung und Flüchtlingssozialarbeit (seit 01.12.2015 1,0 Stelle) wird aus Mitteln des Landes Niedersachsen, der Stadt Oldenburg und des Diakonischen Werkes Oldenburg e. V. finanziell gefördert.

Ulrich Schleppegrell

(Sozialpädagoge)

Standort Esskamp 23: aufgrund der rasant gestiegenen Flüchtlingszahlen im Sommer/Herbst 2015 und des gestiegenen Beratungsbedarfs wurde die halbe Stelle der Flüchtlingssozialarbeit am **Standort Esskamp 23** im Dezember 2015 vom Land Niedersachsen auf eine Vollzeitstelle erhöht. Die Stelle ist mit zwei Mitarbeiterinnen besetzt.

Hauptaufgabe war weiterhin die Beratung, Unterstützung und Begleitung von geflüchteten Menschen, die zum Teil noch von der Stadt Oldenburg dezentral im Gebiet Dietrichsfeld in Wohnungen untergebracht waren oder bereits in selbstangemieteten Wohnungen eingezogen sind. Das wöchentliche, offene Beratungsangebot in der Gemeinwesenarbeit Dietrichsfeld, welches durch eine Sprachmittlerin der Stadt unterstützt wird, wurde fortgeführt und um eine weitere offene Sprechstunde in den Räumen über dem Bunten Kaufhaus, im Eßkamp 23 erweitert. Auch wurden in diesem Jahr Hausbesuche gemacht, sowie gegebenenfalls Begleitungen zu Kindergärten, Schulen, Ämtern, Ärzten etc. Ein Großteil der Beratungsarbeit bestand auch 2016 in der Unterstützung bei allen alltäglichen Problemen, der Vermittlung in integrative Angebote und bei Fragen zu Themen aus dem Asyl-, Aufenthalts- und Sozialrecht.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Zusammenarbeit mit Ämtern, Einrichtungen, Institutionen und Arbeitskreisen, die für die Arbeit eine wichtige Bedeutung haben.

Zudem wurde das sog. Fächerkarten-Projekt erfolgreich fortgesetzt. Hier wurden in Kooperation mit einer Künstlerin, einer Dozentin und Studierenden der Uni Oldenburg Graphiken entwickelt, die möglichst nonverbal wichtige Dinge und Regeln des Alltagslebens in Deutschland darstellen und einen Anstoß zum Austausch über kulturelle Unterschiede schaffen können. Diese Werke wurden ab April über einen längeren Zeitraum im Horst-Janssen-Museum ausgestellt und im Anschluss mit erklärenden Informationen versehen und in Postkartengröße als Fächerkarten gedruckt.



Ein zunehmend großes Problem bildet die Suche und Anmietung neuen Wohnraums für bereits anerkannte Flüchtlinge. Die Stadt Oldenburg kündigte zum Jahresende nach und nach die für Geflüchtete angemieteten Wohnungen. Dabei konnten Wohnungen, die von der GSG angemietet waren, zumeist von den Bewohnern selbst angemietet werden. In etlichen anderen Fällen zeigten sich Vermieter oftmals nicht bereit, die Bewohner als Mieter zu übernehmen.

Bei dem sehr verknappten Wohnungsangebot in Oldenburg, besonders für Menschen, die sich im Leistungsbezug einer Grundsicherung (SGB II-Leistungen) befinden, ist es fast unmöglich zumutbaren und bezahlbaren Wohnraum zu bekommen. Diese Situation ist für Menschen die einen Migrationshintergrund besitzen zudem um einiges schwieriger.

Verschärft wird die Situation zudem durch den Familiennachzug, der einigen Familien gewährt wurde. Die Familien erhalten meist kurzfristig die Erlaubnis des Nachzuges. Die bereits in Deutschland befindlichen Angehörigen dürfen sich jedoch erst nach deren Ankunft und Antragstellung beim Jobcenter nach geeigneten Wohnraum auf die Suche begeben. Dies ist gerade für Familien mit mehreren Personen sehr schwer, da in Oldenburg nicht genügend große Wohnungen vorhanden sind. So kommt es zu Situationen, in denen sich 6 oder 7 Personen in einer Ein- oder Zwei-Zimmerwohnung aufhalten, jedoch vom Jobcenter hinsichtlich Möbeln etc. keine entsprechenden Bewilligungen erteilt werden können, da dem Zuzug durch die Vermieter verständlicherweise nicht offiziell zugestimmt werden konnte. Trotzdem sind die Menschen da.

Daher wird in der Beratung oft um Unterstützung bei der Suche nach geeignetem Wohnraum gebeten. Leider ist es jedoch nur möglich Hinweise auf entsprechende Wohnungsanbieter etc. auszuhändigen. Eine intensive Unterstützung kann in diesem Bereich aufgrund des umfangreichen Aufgabengebietes nicht geleistet werden.

Christiane Börgel, Ruth Attenbrunner

(Diplompädagoginnen)

6. Treuhänderische Geldverwaltung



Allgemein fand das Hilfeangebot der freiwilligen, sozialen, **treuhänderischen Geldverwaltung** auch im vergangenen Jahr wieder große Resonanz. Das Hilfeinstrument ist immer eingebettet in eine individuelle Sozialberatung und, bei Bedarf, eine soziale Schuldnerberatung.

Insgesamt 51 Personen in durchschnittlich 25 Haushalten wurden im Rahmen der treuhänderischen Geldverwaltung im Jahre 2016 betreut.

Eine zentrale Herausforderung vieler Hilfeempfänger ist der nach wie vor gerade bei kleineren Wohnungen sehr angespannte Wohnungsmarkt in der Stadt Oldenburg. Viele unserer Klienten haben zunehmend Probleme, bezahlbaren Wohnraum in der Stadt Oldenburg zu finden bzw. den vorhandenen Wohnraum zu erhalten. Hierdurch besteht die Gefahr, dass sie sich überschulden und in Altersarmut oder gar Wohnungslosigkeit geraten.

Gut 35 Prozent unserer Hilfesuchenden leben in Ein-Personen-Haushalten. Sowohl diese als auch Alleinerziehende mit einem Kind haben extrem unter der Wohnungsknappheit zu leiden. Jeder Schicksalsschlag, wie z.B. eine Krankheit, birgt die Gefahr einer weiteren Verschuldung und führt damit zur Gefährdung von Wohnraum. Da der Wohnungsmarkt keine „zweite Chance“ bietet, muss sofort alles unternommen werden, um die vorhandene Wohnung zu erhalten. Dies auch, wenn die Nebenkosten eigentlich viel zu hoch sind oder die Wohnung angemietet wurde, obwohl sie schon vorher oberhalb der Mietobergrenze lag.

Zum Kreis der Betroffenen zählt aber zum Beispiel auch das 80-jährige Rentnerehepaar, das jeden Tag mit den Folgen von Altersarmut zu kämpfen hat.

Auch die ehemals drogenabhängige ältere Frau gehört dazu, die aufgrund von Ratenzahlungsverpflichtungen in der zweiten Monatshälfte oft „noch ganz viel Monat und kaum noch einen Euro hat“, um sich z. B. Lebensmittel und Medikamente zu kaufen.

Psychische Erkrankungen und auch Spielsucht sind bei einer Reihe von Klienten Gründe für ihre prekäre finanzielle Situation. Die Zusammenarbeit mit den Klienten mit dem Ziel der Strukturierung ihrer Finanzen ist zeitintensiv und erweist sich als zunehmend schwierig. Sobald erste „Erfolge“ sichtbar werden und die akute Phase der ersten Wochen in der Geldverwaltung überstanden ist, kann aber auch erkennbar eine psychischen Entlastung der Klienten festgestellt werden.

In den letzten 12 Monaten wurden auch wieder verstärkt Alleinerziehende oder Familien mit Kindern in die treuhänderische Geldverwaltung aufgenommen. In vielen Fällen können notwendige Bedarfe (z. B. für Schul- u. Lernmaterial) nicht über das Bildungs- und Teilhabepaket nach dem SGB abgedeckt werden.

Es befinden sich unter den Klienten vermehrt ältere Menschen mit langjährigen Erwerbsbiografien. Sie waren am Ende ihrer Berufstätigkeit oft nur noch geringfügig beschäftigt und haben ihre letzten finanziellen Reserven aufgebraucht.

Prävention ist ein wichtiger Baustein des Finanzcoachings. Da man hierbei nicht früh genug anfangen kann, gibt es seit vielen Jahren eine gute Zusammenarbeit mit Schulen. Sowohl in der IGS Helene-Lange-Schule als auch in der IGS Kreyenbrück hat sich im Rahmen eines Seminars der Informationsbaustein „Mein erstes eigenes Zimmer/ meine erste eigene Wohnung“ bewährt. Hier wird Schülern Wissen vermittelt, auf welcher finanziellen Basis sie diesen neuen Lebensabschnitt bestreiten können und wie sie dabei unnötige finanzielle Risiken vermeiden.

Im Rahmen der begrenzten zeitlichen Möglichkeiten finden vereinzelt auch **Hausbesuche** in den Wohnungen der Hilfeempfänger statt. Es wird hierbei z. B. der konkrete Hilfebedarf für Ersatzbeschaffung von Mobiliar ermittelt. Anschließend werden zusammen mit dem Klienten Möglichkeiten einer Beschaffung und Finanzierung geplant.

Die Klienten werden in besonderen Situationen auch zu Terminen bei Sozialbehörden und bei Bildungsträgern begleitet.

Unser Hilfeangebot ist als Hilfe zur Selbsthilfe angelegt und setzt eine entsprechende Eigenmotivation und Lernbereitschaft der Klienten voraus. Da diese nicht immer im erforderlichen Maße gegeben ist, erleben Klienten neue Misserfolge, sodass sie manchmal schon beim ersten größeren Widerstand die Tendenz haben aufzugeben. Dann ist es notwendig, ihnen Hilfestellung zu geben und sie erneut zu motivieren.

Geldverwaltung kann Obdachlosigkeit verhindern ...

Bei einer Reihe von Betroffenen erfolgte der Einstieg in die treuhänderische Geldverwaltung in enger Abstimmung mit Vermietern. Dadurch konnten Räumungsklagen abgewendet und die Mietzahlung sowie die ratenweise Regulierung von Mietschulden für den Vermieter sichergestellt werden. Eine Win-Win-Situation sowohl für den Vermieter als auch für die Klienten.

Leider ist der Bedarf für eine solche Form der Intervention derzeit höher als wir zu leisten vermögen, weil die Arbeit sehr zeit- und personalintensiv ist.

Helmut Meyer

(Sachbearbeiter für die treuhänderische Geldverwaltung)

7. Tagesaufenthalt für Menschen in Wohnungsnot

Die Lage auf dem Wohnungsmarkt bleibt angespannt – Entlastung ist nicht in Sicht. Die Zahl der Hilfesuchenden im Tagesaufenthalt ist gegenüber dem Vorjahr deutlich angestiegen:

In **2016** (2015) hatten wir **1009** (846) **Besucher/-innen**, **29.020** (26428) **Besuchskontakte**,

511 (307) Neuanmeldungen, 110 – 140 (100 – 120) Besucher /Tag und bis zu **200 (135) Personen /Tag** in der postalischen Erreichbarkeit.

Darunter **98** EU-Bürger und **148** Geflüchtete (insbes. Asylbewerber aus dem Irak und Syrien sowie deren nachgezogenen Familienmitglieder).

Wir teilen die Einschätzung von Experten, dass die steigenden Zahlen von EU-Bürgern u. Geflüchteten lediglich ein zusätzlicher Katalysator und Verstärker der Krise auf dem Oldenburger Wohnungsmarkt sind. Die wesentlichen Ursachen liegen aber vor allem im jahrelangen Wohnraummangel im Bereich kleiner, preiswerter Wohnungen, im Wohnungsversorgungsdefizit insbesondere der 1-Personen-Haushalte und dem Mangel an (neuen) Sozialwohnungen verbunden mit einer allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung der Zunahme und Verfestigung von Armut und dem Leben in Armutslagen.

2016 zeigt, dass immer mehr Menschen aufgrund der angespannten Wohnungsmarktsituation wohnungslos werden. Sie sind i. d. R. (noch) gut vernetzt, haben z. T. einen Job, eine Beschäftigung und kommen wechselnd unter bei Freunden und Bekannten. Doch ihre wirtschaftliche und persönliche Situation ist kritisch, denn aus der Wohnungslosigkeit heraus eine Unter-



kunft/eine Wohnung zu suchen, erschwert die Aussicht auf eine geeignete und bezahlbare Wohnung.

Gleichzeitig wächst in einem rasend schnellen Tempo **der sog. prekäre Wohnungsmarkt** mit einem Angebot von möblierten Unterkunstmöglichkeiten mit gemeinsamer Küchen- und Badbenutzung – aber **ohne Garantie auf Schutz der eigenen Individualität und Privatsphäre**. Die Unterkunftsverhältnisse dort sind i. d. R. für den Einzelnen äußerst schwierig.

Weil wohnungslose Menschen oft chancenlos sind auf dem Wohnungsmarkt, haben sie dadurch bedingt eine längere Verweildauer in den Übernachtungen, in den Unterkünften, in den Wohnungen von Freunden/Bekanntem sowie „auf der Straße“.

Jeder Tag „auf-der-Straße“, die Wohnungssuche und die Dauer der Wohnungslosigkeit erfordern eine enorme Kraftanstrengung und einen ungeheuren Motivationsaufwand. Der Wohnungsmarkt ist inzwischen derart katastrophal dicht, dass selbst schwangere Frauen bis kurz vor der Geburt ohne Wohnung und voller Sorge alleingelassen zurück bleiben. Längst ist die Verzweiflung, ob der langen Wartezeiten bei Wohnungsbaugesellschaften, ob der vielen vergeblichen Versuche und der niederschmetternden Absagen zur spürbaren Realität in unserem Arbeitsalltag geworden. Das Ausmaß

ist erschreckend und die Situation nicht selten ausweglos und äußerst schwierig. **Wohnungslosigkeit kennt keine Grenzen, keine Nationalitäten, keine Schonung vor sozialer Härte:** Kein/e Besucher/in des Tagesaufenthaltes, die kommen, weil sie Hilfe zum Überleben, Hilfe für den weiteren Weg brauchen, hat sich so ein Leben (in Wohnungsnot am Rand der Gesellschaft) vorgenommen.

Reinhild Hagedorn

(Sozialpädagogin, Leiterin TA OL)

8. Diakonie-Läden

Alle 3 Diakonie-Läden erfreuten sich auch im Jahr 2016 eines großen Zuspruchs. Die Läden sind in dem jeweiligen Quartier zu einem festen Anlaufpunkt für viele Kunden und Spender von Waren geworden.

Da das Warensortiment ja praktisch täglich wechselt, lohnt es sich immer mal wieder vorbei zu schauen, um zu sehen, ob es neue und interessante Artikel gibt.

Läden und Ehrenamtliche haben Händertest bestanden

Im vergangenen Jahr wurden geschätzt 10 Tonnen (das sind 10.000 kg) Bekleidung aus dem hohen Spendenaufkommen aus der Bevölkerung an Flüchtlinge aus den Gemeinschaftsunterkünften kostenlos und zusätzlich zu den sonstigen Kunden ausgegeben. Dass die Mitarbeitenden das geschafft haben, macht uns wirklich stolz und verdient großen Respekt.

Umso wichtiger ist es, immer wieder neue und engagierte Freiwillige für eine Mitarbeit in unseren Läden zu gewinnen.

Insgesamt 54 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen sorgen für die Abläufe in den Läden, organisieren den Verkauf und sortieren die Waren. Ohne Sie ginge gar nichts.

Wenn man mit einzelnen Mitarbeitenden spricht und sie befragt, weshalb sie sich so sehr einbringen, bekommt man immer wieder zur Antwort, dass es sehr viel Spaß macht, weil die Arbeit sinnvoll ist, man hat viel mit Menschen zu tun, auch wenn es schon mal Ärger im Team oder mit dem einen oder anderen Kunden gibt.

Werbung zur Gewinnung von Ehrenamtlichen:

**Kleider machen Leute ...
und Helfen macht Freu(n)de**



Wenn Sie ein paar Stunden Zeit übrig haben, Spaß an Team-arbeit mitbringen und dabei auch noch etwas Gutes für Andere bewirken möchten, dann haben wir die richtige Aufgabe für Sie:

Werden Sie Freiwillige/r in unseren Diakonie-Läden in der Stadt Oldenburg.

Neugierig geworden?
Dann rufen Sie uns an:
Tel. 0441-35082309

Ansprechpartnerin: Frau Leusing

Maria Leusing

(Kordinatorin für Diakonie Läden)

9. Sozialkaufhaus “Buntes Kaufhaus“, “der Möbelhof“ und “Möbeldienst“

Mit gebrauchten und gespendeten Möbeln fing es vor über 30 Jahren an, mittlerweile wird alles rund um das, was in einer Wohnung Platz findet, abgeholt, gereinigt, repariert im wahrsten Wortsinn „aufgemöbelt“ und dann wieder ausgeliefert an Kunden, die nicht so mal eben zu IKEA fahren können, um sich schick und trendy einzurichten.

Mit den Einrichtungen am Esskamp 23 und an der Cloppenburgstraße 313 verfolgen wir 3 Ziele:



1. Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt weniger Chancen haben, möchten wir eine sinnvolle Beschäftigung ermöglichen
2. Menschen mit nicht so prall gefülltem Geldbeutel möchten wir eine preiswerte Einkaufsalternative im Second-hand-Bereich bieten
3. Wir setzen ein Zeichen gegen eine um sich greifende Wegwerf-Mentalität, weil wir noch gebrauchsfähige Waren guter Qualität in einen erneuten Verwertungskreislauf bringen.

Das ist uns auch im Jahr 2016 wieder gut gelungen, trotz schwieriger Rahmenbedingungen bzgl. der Fördermöglichkeiten für Langzeitarbeitslose.

Mit Stand 1.5. 2017 sind in den o. g. Diensten 30 Personen mit unterschiedlichem Stundenumfang tätig. Davon

- 14 als ehrenamtlich Mitarbeitende
- 4 hauptamtlich Mitarbeitende unbefristet, davon 2 mit einer Förderung vom Arbeitsamt/Jobcenter
- 4 Mitarbeiter in einem Bundesfreiwilligendienst
- 5 MitarbeiterInnen in einer vom Jobcenter/BA geförderten Maßnahme mit befristetem Arbeitsvertrag
- 3 Mitarbeiter in einer sog. Arbeitsgelegenheit (AGH) für Flüchtlinge

Zusätzlich arbeiten von Zeit zu Zeit Menschen mit, die eine gerichtliche Arbeitsauflage zur Vermeidung einer Geldstrafe ableisten. Mehrfach waren diese Kontakte im Betrieb dann Ausgangspunkt weiterer Anschluss-Maßnahmen in der Einrichtung.

Maria Leusing

(Leitung Möbeldienst u. Koordinatorin für Diakonie Läden)

10. Kreisdiakonat

Bericht des für die Synode des Ev.-Luth. Kirchenkreises Oldenburg am 7.10. 2016

Das Kreisdiakonat hat sich im zurückliegenden Jahr mit der weiteren Entwicklung der kreisdiakonischen Arbeit befasst. Es fanden im Berichtszeitraum 2 Sitzungen des Kreisdiakonats statt.

Übersicht der Sitzungen:

<u>Datum</u>	<u>Ort</u>	<u>Schwerpunkt-Thema</u>
22.2.16	Diakonie Kindertagesstätte „DiKiTa“	Besichtigung der neuen Kita u. Vorstellung der Arbeit
21.6.16	Cafe „Mitmensch“, Büsingstift	Besonderheiten einzelner diakonischer Arbeitsfelder: Tagesaufenthalt, Möbeldienst, Bahnhofsmision
14.11.16	Diakonie Kreisgeschäftsstelle	Projekt U-25 - Beratung und Betreuung von jungen Erwachsenen in Wohnungsnot

Über die Sitzungen werden Protokolle gefertigt, die allen Mitgliedern und auch der Kreispfarrerin übersandt werden. Ergänzend werden Infos und Handreichungen zur Verfügung gestellt (z. B. Berichte des Leiters aus der Kreisdiakonischen Arbeit und Statistikauswertungen der Einzelfallhilfen).

Der Leiter gibt in jeder Sitzung einen Kurzbericht über wesentliche Dinge aus der Praxis der unterschiedlichen Arbeitsbereiche.

Die Arbeitsgruppe "kreisdiakonische Werke" hat eine Synodeneingabe erarbeitet insbesondere zu den Punkten

- Rahmenkonzeption der kreisdiakonischen Arbeit
- Anstellungsträgerschaft der Leitungen der kreisdiakonischen Werke
- Rechtliche Struktur
- Sicherung der Finanzierung der Personalgrundausrüstung einschl. Sachkosten

Es ist sehr erfreulich, dass die Synode den Empfehlungen der Arbeitsgruppe gefolgt ist und die Voraussetzungen für eine verlässliche Finanzgrundausrüstung der Kreisdiakonischen Werke (für zunächst 2 Jahre) geschaffen hat.

Ebenso erfreut sind wir darüber, dass es eine Beauftragung für die Kreisdiakoniepfarrrstelle mit einem ¼ Stellenanteil für die vielfältigen Aufgaben dieses Pfarramtes gibt.

Die Arbeitsgruppe zum Themenbereich „Diakonie und Gemeinde“ hat sich mehrfach getroffen und einen regen Austausch zu gemeindenahen Diakonie-Projekten gepflegt. Die Flüchtlingsarbeit in den Kirchengemeinden stand hierbei im Vordergrund auf Grund der seinerzeit aktuellen Entwicklungen.

Im Sommer 2016 wurde eine Konzeption für kirchlich-diakonische Flüchtlingsprojekte erarbeitet mit dem Titel „Wegbereiter“. Hierdurch soll der Beschluss der Landessynode aus dem Nov.2015 für den Kirchenkreis umgesetzt werden.

Mitglieder des Kreisdiakonats:

Frau Anja Kramer (Vorsitzende)	Kgmd. Oldenburg
Frau Margrit Behrens	Kgmd. Ofenerdiek
Herr Erhard Fuhrmann	Kgmd. Eversten
Herr Heiko Garrels	Kgmd. Ohmstede
Herr Wolfgang Hein	Kgmd. Oldenburg
Herr Jürgen Lahode	Kgmd. Osternburg
Ferner als Gast:	
Herr Thomas Feld	Theolog. Vorstand Diakonie Landesverband

Oldenburg d. 23.8.2016

Anja Kramer
(Diakoniefarrerin im Kirchenkreis)

Heinz-Hermann Buse
(Leiter DW OL-Stadt)

Diakonie 

**Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Oldenburg-Stadt**

Güterstr. 3
26122 Oldenburg
Tel.0441-97093-0
Fax 0441-97093-24

www.diakonie-oldenburg.de